Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 2. September 1881. Nr. 407.

Zum 2. September 1881.

Wenn heut' durchs Land die Glocken rufen
Und laden uns zum Frühgebet,
So laßt uns nahen Gottes Stufen —
Wo wir vor Jahren Sieg erfleht —
In Demuth, Frieden, Gottvertrau'n
Und dankbar uns gen Himmel schaun.

Gott gab den Sieg den deutschen Waffen,
Eilf Jahre sind's, fast nur ein Traum.
Verflogen ist er! Frieden schaffen,
Heißt's jetzt im i n n r e n deutschen Raum,
Drum schwört mit offner Manneshand
Eintracht dem deutschen Vaterland.

Nicht soll des Ruhmes Glanz uns blenden
Und Unheil säen in die Brust,
Daß wir der Arbeit uns entwenden
Und jagen nach dem Rausch der Lust.
Bescheidenheit ist deutsches Gut,
Und deutsche Arbeit — deutscher Muth!

Wohl lobpreis't Deutschland seine Helden
Und ehrt sie heute doppelt hoch,
Laut wird es die Geschichte melden
Nach abertausend Jahren noch,
Daß sie das Deutsche Reich geschaffen
Am Sedanstag mit Deutschen Waffen.

Doch durch den Lobgesang ertönen
Auch Dankgebete laut und heiß,
Sie gelten Deutschlands tapfern Söhnen,
Die mit des Sieges Lorbeerreis
In blutgetränkte Erde sanken.
Sie starben ohne ehrlo's Wanken.

Drum laßt des Sedans Freude künden
Nicht lauten Jubel, Ueberhebung, Spott,
Laßt sie im innren Frieden finden,
In Lieb und Treu zu Kaiser, Reich und Gott.
Bleib' jeder Deutsche nur in Deutschen Schranken,
Dann wird das Deutschthum nicht in Deutschland wanken.

Deutschland

Berlin, 1. September. Ueber die gegenwärtige kirchenpolitische Situation, sowie die mit der Kurie schwebenden Verhandlungen bringt die „Nordd. Allg. Ztg." folgende Mittheilung:

Als die königliche Regierung im vorigen Jahre dem Landtage den Gesetzentwurf, betreffend Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze, vom 19. Mai vorlegte, wurde sie dabei von dem Bedürfniß geleitet, dem katholischen Preußen für die Ausübung ihres Gottesdienstes alle diejenigen Erleichterungen gewähren zu können, welche mit den höheren Staatsinteressen vereinbar sind; hiezu gehört in erster Linie die Wiederbesetzung zunächst der bischöflichen und darauf der sonstigen in den letzten Jahren vakant gewordenen kirchlichen Stellungen. Der Gesetzentwurf fand in seinen wesentlichsten Theilen bekanntlich nicht die Majorität im Abgeordnetenhause. Wenn es nichts desto weniger gelungen ist, in den Diözesen von Paderborn und Osnabrück eine geordnete Verwaltung der bischöflichen Leitung und in Trier die Wiederbesetzung des bischöflichen Stuhles herbeizuführen, so ist dies einstweilige Resultat den versöhnlichen Gesinnungen zu danken, welche in Rom wie in Berlin die gegenwärtig leitenden Personen beseelen, und auf welche die Hoffnungen auf weitere Annäherung und auf Wiederbesetzung auch der übrigen vakanten bischöflichen Stühle sich gründen Der kaiserliche Gesandte in Washington, Herr von Schlözer, welcher früher Sekretär unserer Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle war, hat bei einer vorübergehenden Anwesenheit in Rom im Laufe dieses Sommers mit den ihm aus früheren amtlichen Beziehungen bekannten Würdenträgern der Kirche vertrauliche Beziehungen anknüpfen können, aus welchen für beide Theile die Hoffnung erwachsen ist, in wichtigen Punkten zur Verständigung über einen beiderseits annehmbaren modus vivendi zu gelangen, ohne einem von beiden den Verzicht auf die prinzipiellen Gebote seiner Stellung zuzumuthen. In der Absicht, den hiermit angebahnten Weg der Verständigung weiter zu verfolgen, hat das preußische Ministerium des Auswärtigen die persönlichen Beziehungen, welche Hrn. von Schlözer in Rom zu Gebote stehen, im Sinne einer weiteren Annäherung nutzbar zu machen gesucht, und ist der gedachte Diplomat nach Rom zurückgekehrt, um dort mit den kirchlichen Autoritäten die Punkte vertraulich zu besprechen, in Betreff welcher beide Theile in der Lage sein würden, sich im Interesse der katholischen Unterthanen des Königs weitere gegenseitige Konzessionen zu machen. Es ist anzunehmen, daß das aus diesen Besprechungen zu gewinnende Material die Unterlage weiterer Entschließungen der königlichen Regierung bilden werde, welche die Besetzung der noch vakanten bischöflichen Stühle und die dem Gesetz-Entwurf vom 19. Mai 1880, betreffend Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze, analogen Vorlagen betreffen, welche die königliche Regierung behufs Regelung der katholischen Seelsorge dem Landtage bei seinem nächsten Zusammentritt zu machen in der Lage sein wird.

Nach einem Telegramm der „Köln. Ztg." aus Rom sind die Angaben darüber, wie nahe der Gesandte von Schlözer in seinen Verhandlungen mit der Kurie seinem Ziele gerückt ist, verschieden, aber im Allgemeinen nicht ungünstig. „Im Vatikan arbeitet Jacobini — so heißt es in dem römischen Telegramm der „Köln. Ztg." — mit ausnehmender Geduld für ein Entgegenkommen; bis jetzt gilt für sicher, daß Ledochowski zurücktreten soll und will.

— Die Nachrichten aus Tunis lauten fortdauernd ungünstig; die aufständische Bewegung unter den Eingeborenen ergreift immer weitere Kreise; verschiedene Stämme verkaufen Hab und Gut, um für den Erlös Pferde und Maulthiere zu kaufen, woraus auf kriegerische Pläne derselben geschlossen werden muß. Bei Hammamet wurden die Franzosen von 8000 Insurgenten angegriffen, die jedoch den Wirkungen der französischen Geschütze nicht widerstehen konnten und unter Zurücklassung von 600 Todten das Feld räumen mußten. Unter den Todten befand sich auch der Träger der heiligen Fahne des Propheten, welche von französischen Soldaten erbeutet worden ist. Der Kampf endete am Sonntag Morgen 10 Uhr. Nach einem Telegramm der „Rep. fr." haben die Franzosen bei dieser Affaire nur 15 Todte, darunter einen Offizier, und 20 Verwundete gehabt. Ein Bataillon ist als Eskorte eines Lebensmittel-Transportes, welcher für die nach Zaghuan geschickte Kolonne bestimmt ist, abmarschirt. Ein Haufe Marodeurs versuchte einen anderen für Zaghuan bestimmten Transport zu plündern, wurde aber mit einem Verlust von 6 Todten und 9 Gefangenen abgewiesen. Zwei Individuen, welche eine Empörung anzustiften suchten, sind am 27. August in Sfax erschossen worden.

Auch die Meldungen aus Algerien geben zu ernsten Befürchtungen Veranlassung, wenngleich die Dinge nicht so schlimm stehen, wie die „Agence Havas" meldete, welche berichtete, daß die verschiedenen arabischen Häuptlinge sich auf dem Marsche gegen die französischen Stellungen befanden. Nach dem Korrespondenten des „Temps" in Oran werden diese Mittheilungen der offiziösen Telegraphen-Agentur durch die neuesten Informationen widerlegt. Die falsche Nachricht beruhe einzig darauf, daß zwischen Bou Amema und einer Fraktion der Bini-Guil, vermuthlich der Ouled-Hadj, ein blutiger Konflikt ausgebrochen ist, dessen Ausgang jedoch noch nicht bekannt ist. Die Ursache dieses Streites wird auf Meinungsverschiedenheiten über den Modus der Verproviantirung zum Zweck weiterer Angriffe gegen die Franzosen zurückgeführt. Die Getreidepreise sind im Süden derart gestiegen, daß es beim Ankauf von Getreide zwischen den feilschenden Stämmen unausbleiblich zu Streitigkeiten kommt. Doch sollen auf 3 Monate Getreidevorräthe vorhanden sein.

— Die „N. A. Z." enthält mehrere Briefe von den Samoa-Inseln, denen zunächst zu entnehmen ist, daß der dort als der regelmäßige Zustand zu betrachtende Bürgerkrieg unter den Eingeborenen vorläufig wieder einmal, und zwar durch Vermittlung des Kapitäns eines amerikanischen Kriegsschiffes, durch einen Friedensschluß unterbrochen worden ist; die Partei, welche sich gegen den als „König" fungirenden dunklen Ehrenmann erhoben hatte, hat durchgesetzt, daß einer ihrer Führer zum „Vizekönig" ernannt worden ist, worauf die beiden kriegführenden Theile sich wohl wieder dem friedlichen Geschäfte des Hühner- und Schweine-Diebstahls werden zugewendet haben. Wichtiger als diese Vorgänge selbst ist ein Zwischenfall bei den sogenannten Friedensverhandlungen, worüber berichtet wird:

Der deutsche und der englische Konsul protestirten gegen irgend welches Arrangement, wenn die Munizipalität von Apia nicht anerkannt würde und verwiesen auf die Konvention vom 2. September 1879, worin die Samoaregierung eine Munizipalität unter Oberleitung der fremden Konsuln für eine Zeitdauer von 4 Jahren garantirt. Der amerikanische Kapitän Gillis benutzte die Veranlassung, um mit Bezug auf die Munizipalität von Apia zu bemerken, daß die Konvention vom 2. September nicht von Seiten der amerikanischen Regierung ratifizirt sei, daß in Folge dessen eben so wenig der amerikanische wie der englische oder der deutsche Konsul das Recht habe, amerikanische Bürger, die innerhalb der Munizipalität ansässig wären, zu besteuern, oder im Fall der Steuerverweigerung zu bestrafen, wie dies bereits mehrfach geschehen, und daß sie die daraus entstehende Verantwortung übernehmen müßten.

Auch die vorliegenden Korrespondenzen der „N. A. Z." bestätigen, daß die „Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft" trotz der Ablehnung der Reichsgarantie seitens des Reichstages gute Geschäfte macht; es heißt darin:

Daß die Samoaner den mit Deutschland abgeschlossenen Vertrag nicht respektiren, kann man ihnen kaum nachsagen; so z. B. räumten die Rebellen kürzlich nach erhaltener Warnung von Seiten des hiesigen deutschen Konsulats die von ihnen aufgebauten Forts und Verschanzungen, weil der Grund und Boden Eigenthum der hiesigen deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft ist. Die benannte Gesellschaft, deren Unternehmungen theilweise durch das Fallissement des Hauses Godeffroy ins Stocken gerathen waren, hat jetzt nach allen Richtungen hin dieselben in altgewohnter Weise wieder aufgenommen und der deutsche Handel florirt wieder wie früher. Es ist in den letzten Jahren, namentlich in 1880 und in diesem Jahre gelungen, den Handel der englischen Kolonien, namentlich den Neu-Zealands, bedeutend zu schwächen; dazu kommt der jetzt sehr niedrige Stand der Koprapreise und es hat den Anschein, als ob in nicht allzuweiter Zukunft der englische Handel mit Central-Polynesien auf ein unbedeutendes Minimum beschränkt sein wird.

— Der englische Postpacketdamper „Teuton" hat nach in London eingelaufenen Nachrichten aus Capetown vom 31. August beim Kap Quoin (Südostspitze von Afrika) Schiffbruch gelitten. Der „Teuton" war am 29. August in Capetown eingetroffen und nach der Algoa Bai weiter gegangen. Von den Passagieren und der Mannschaft, im Ganzen 200 Personen, wurden 27 in Kähnen gerettet. Die englische Korvette „Dido" hat sich sofort an Ort und Stelle begeben.

— Die neuesten Nachrichten aus Frankreich lassen erkennen, daß, wenn Gambetta die Ministerpräsidentschaft übernehmen will, er sie erkämpfen muß. Das wenigstens scheint das Ergebniß der Verhandlungen, die der Präsident Grevy mit dem Ministerpräsidenten Ferry in des Ersteren Landsitz Mont-sur-Vaudrey jetzt gehabt hat, zu sein. Alsbald nach der Rückkunft Ferry's von dort veröffentlichte die hochoffiziöse „Corr. Havas" die folgende Note:

„Alle Gerüchte über Neubildung und Veränderung des Ministeriums, wie die von einer beschleunigten Zusammenberufung der Kammern sind unbegründet."

Es ist das die klare und deutliche Antwort Grevy's auf die Erklärung Gambetta's in der „Rep. fr.", zur Uebernahme des Ministeriums bereit zu sein; die Ablehnung ist damit geschehen. Ferry hat weiter, wie man aus Paris meldet, die ausdrückliche Erklärung abgegeben, in dem Ausfall der Wahlen sähe die Regierung ein Vertrauensvotum für sich. Ferry will es also zum Kampfe mit Gambetta kommen lassen und die Organe des Letzteren nehmen die Note schon höher, der radikale Ton wird wieder mehr forcirt und das Wahlprogramm der Gambettisten in Belleville für die kommende Nachwahl geht sehr erheblich über das erste Programm Gambetta's hinaus. Man darf daher ungewöhnlich bewegten Sessionen entgegensehen, wenn es Ferry nicht gelingt, mit Gambetta schließlich doch noch ein Konvenio abzuschließen. Im Augenblick hat Gambetta sich thatsächlich zwischen zwei Stühlen niedergelassen, dem Stuhl des Präsidenten der Deputirtenkammer, den ihm Brisson wegzieht, und dem Stuhl des Ministerpräsidenten, den Herr Ferry eben mit einem hörbaren Ruck unter Gambetta, der sich eben darauf niederlassen wollte, an sich herangezogen hat. Gambetta bereitet eine große agitatorische Rundreise vor und sein Verfolger Rochefort heftet ihm alsbald den Witz an, er fahre mit der ängstlichen Beweglichkeit einer vergifteten Ratte umher. Ob ein Ministerium, dem Gambetta in offener Opposition gegenübersteht, lebensfähig wäre, wird bis jetzt noch bezweifelt. Das letzte Wort in der Sache scheint uns daher noch nicht gesprochen.

— Dem „Westf. Volksbl.", dem Organ der Paderborner Centrumspartei, wird aus Köln gemeldet:

„Trotz verschiedener Ableugnungen tritt das Gerücht, unser hochwürdiger Herr Erzbischof Dr. Paulus Melchers sei geneigt, auf seine Stelle zu verzichten, immer bestimmter auf. Der heil. Vater soll, um auch für die Erzdiözese Köln geordnete Zustände herbeizuführen, beabsichtigen, den Erzbischof als Kardinal nach Rom zu berufen und dessen früheren Geheimsekretär Herrn Camphausen als Erzbischof der Regierung zu präsentiren. Herr Camphausen ist einer der würdigsten und verdienstvollsten Priester der Erzdiözese und erfreut sich der allgemeinsten Hochachtung. Auch die Regierung dürfte keine Ursachen haben, ihn als persona ingrata zu bezeichnen.

— Die Kaiserin Eugenie, welche schon seit längerer Zeit auf dem Schlosse zu Arenenberg unweit des Bodensees Wohnung genommen, hat in der letzten Zeit, wie aus Friedrichshafen geschrieben wird, häufig mit dem königlich württembergischen Hofe verkehrt. Nachdem die Kaiserin dem Könige und der Königin von Württemberg Anfangs voriger Woche in Friedrichshafen einen Besuch abgestattet hatte, wurde derselbe von der Königin und der Herzogin Wera vor einigen Tagen erwidert, welche sich in einem Dampfboot nach Ermatingen begaben, und von dort die Fahrt nach Arenenberg fortsetzten.

— Aus D r e s d e n, 29. August, bringt die „Pol. Korr." folgende Mittheilung:

König Albert von Sachsen ist in der neueren Zeit von verschiedenen Blättern als der persönliche Vermittler, resp. Unterhändler in einer Reihe politischer Zeitfragen hingestellt worden, und es haben die Meldungen dieser Art gewissermaßen an Glaubwürdigkeit gewonnen, weil denselben offizielle Dementis nicht entgegengetreten sind. Das Neueste auf diesem Gebiete ist die Meldung, daß die Herstellung eines modus vivendi zwischen der preußischen Staatsregierung und dem Vatikan speziell

durch König Alberts Vermittelung bereits so gut wie gesichert sei — und zweitens die Mittheilung, daß der König von Sachsen in Uebereinstimmung mit den Sr. Majestät eng befreundeten Kaisern von Deutschland und Oesterreich-Ungarn bei der letzten Begegnung mit König Humbert von Italien eine Anregung zu dem jetzt vielfach ventilirten Anschlusse Italiens an das deutsch-österreichische Bündniß gegeben habe. Wir sind in der Lage, gegenüber diesen, wie allen ähnlichen Meldungen zu konstatiren, daß König Albert von Sachsen dem Könige von Italien gegenüber in Florenz wohl der Hoffnung Ausdruck gegeben hat, Se. Majestät auch einmal in Sachsen begrüßen zu können, daß aber im Uebrigen der König Albert weder in der Allianzfrage, noch in der Frage der Beilegung des preußischen sogenannten Kulturkampfes als offener Vermittler aufzutreten sich bewogen gefunden hat.

— In einem Artikel: „Der Tag von Sedan" schreibt die „Prov.-Korr.":

Der Tag von Sedan ist gerade diesmal so recht ein Tag der Erhebung und der Ermahnung. Mit Genugthuung darf man darauf hinweisen, daß anscheinend vor der Sonne und dem Glanz dieses Tages die Nebel und Schatten der Parteikämpfe, wenn auch nur vorübergehend, sich verziehen und daß trotz böswilliger und unverständiger Rathschläge das Herz der Nation sich für Aufrechterhaltung des Festtages und für die Kundgebung einer reinen ungetrübten Freude entschieden hat. Zugleich aber bildet der Tag, an welchem die Kraft des nationalen Denkens einen solchen Sieg über unnatürliche Bedenken und untergeordnete Rücksichten davonträgt, eine ernste Mahnung zur Ein- und Umkehr für Alle, welche den Werth des nationalen Gedankens politischen Theorien und Parteibestrebungen unterordnen und vermittels derselben das Volk begeistern zu können sich einbilden.

— Die Nachrichten über das Befinden des Präsidenten Garfield bezeichnen eine fortschreitende Besserung. Nach dem gestern um 6 Uhr 30 Min. des Abends ausgegebenen Bulletin hatte der Patient den Tag besser verbracht als in der letzten Zeit der Fall war, er hat mit Appetit Nahrung genommen; die Drüsengeschwulst fällt fortdauernd. Puls 109, Temperatur 98,06, Respiration 18.

— Aus Wien, den 31. August, meldet die „Allgem. Ztg.": Die Begegnung des Königs von Italien mit dem Kaiser von Oesterreich scheint endgültig festzustehen; es verlautet, König Humbert werde im Monat Oktober das österreichische Hoflager besuchen.|

— Der Kaiser ist heute Mittags, begleitet vom Kronprinzen und seinem Gefolge, von hier auf der Potsdamer Bahn mittelst Extrazuges zur Beiwohnung der Manöver des 10. Armeekorps nach Hannover abgereist. Bei der Abreise Seiner Majestät und des Kronprinzen hatten sich die Prinzessin Wilhelm, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, die Prinzessin Karoline Mathilde von Schleswig-Holstein, sowie der Kommandant General v. Berken, der Polizei-Präsident v. Madai und der Kommandeur des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Oberst v. Winterfeld nach dem Potsdamer Bahnhof begeben. — Mit dem Kaiser sind auch Graf Moltke und der russische Militärbevollmächtigte Oberst Fürst Dolgorucki zugleich nach Hannover abgereist.

Kiel, 30. August. Von der Marine. Das Panzer-Uebungsgeschwader ist seit gestern Morgen von hier in See gegangen, um sich nach der Neustädter Bucht zu begeben. — Korvette „Nymphe" (Schulschiff für die Schiffsjungen des 2. und 3 Jahrgangs) die in den nächsten Tagen von ihrer Reise nach Westindien hierher zurückgekehrt, wird nach erfolgter Inspizirung nach Danzig übergeführt und dort außer Dienst gestellt. Von der Besatzung werden vier Offiziere und die erforderliche Anzahl sich qualifizirender Unteroffiziere, sowie sämmtliche Schiffsjungen dem Artillerieschiffe überwiesen. Der Ausbildungskursus für die Schiffsjungen an Bord des letzteren beginnt mit dem 1. November, bis wohin das Lehrerpersonal und die Schiffsjungen beurlaubt werden dürfen. Am Schlusse des Kursus (Anfang März) muß jeder Junge in allen auf dem Artillerieschiff befindlichen Geschütz- und Lafetten-Systemen ausgebildet sein, die Jungen müssen eine Schiffs- und Landungs-Batterie in vollkommen gefechtsmäßiger Weise bedienen können. Dabei wird während dieses Winterkursus die allgemeine militärische Ausbildung sowie der theoretische Unterricht in vaterländischer Geschichte, in Geographie, Rechnen, deutscher Sprache und für freiwillige Theilnehmer in englischer Sprache, in der Musik und im Fechten fortgesetzt. Mitte März werden die Jungen zu Matrosen ernannt und den Matrosen-Divisionen überwiesen; besonders Befähigte verbleiben als Geschützführer-Aspiranten an Bord. Diese jungen Matrosen dürfen zum Burschen- oder Ordonnanzdienst nicht kommandirt werden, den Abtheilungsführern ist vielmehr zur Pflicht gemacht, die dreijährige, mit großen Kosten verbundene, sehr sorgfältige Erziehung und Ausbildung dieser Leute weiter zu entwickeln und auszunutzen und dadurch zur Vermehrung und Bildung eines brauchbaren, so nothwendigen Unteroffizier-Personals beizutragen.

Ausland.

Genf, 28. August. Die Volksversammlung, welche gestern in der Brasserie Schieß stattfinden sollte, ist so dürftig ausgefallen, daß der Vorsitzende mit den kaum hundert erschienenen Personen, die auch der beabsichtigten Kundgebung nicht sehr günstig gestimmt waren, keine Berathung anfangen wollte. Er beklagte sich über die Polizei, die nicht habe erlauben wollen, daß die Ladung zur Versammlung öffentlich angeschlagen werde. In dieser Ladung hieß es u. A.: „Bürger! Angesichts dieses ungerechten Beschlusses, der vom Bundesrath nur gefaßt wurde, um Mächten, für deren Despotismus es keines Beweises bedarf, zu schmeicheln, protestiren wir Schweizer Bürger mit aller Energie, die uns ein solcher Akt einflößen kann, gegen die Ausweisung des Fürsten Krapotkin. Wir protestiren, weil wir uns der bereits begangenen Willkürakte schon genugsam schämen und ihnen nicht noch andere zu unserer Schande hinzugefügt werden sollen. Wir protestiren, weil wir die Ausweisung für eine schmähliche, feige Handlung halten, welche selbst der despotischsten Monarchien unwürdig ist." — Sämmtliche in Chur bestehende Arbeitervereine, sozialistische und nichtsozialistische, haben an das Bundesgericht zu Lausanne brieflich die bestimmte Erklärung abgegeben, daß sie von dem Schreiben, datirt Chur, 13. August, welches das Gericht mit Dynamit bedroht, nicht das Geringste wüßten. Dabei stellen sie das Gesuch, es möchte dem Urheber jenes Schreibens gerichtlich nachgeforscht werden.

Utrecht, 26. August. Das niederländische Centralkomitee für Transvaal hat unterm 20. d. M. folgende Danksagung veröffentlicht:

An das Volk von England! Mit großer Befriedigung haben wir erfahren, daß die südafrikanische Republik ihren ursprünglichen Gründern zurückgegeben ist. Im Namen des Volkes der Niederlande gestatten wir uns deshalb, unseren Dank und unsere Huldigung Eurer Regierung darzubringen, welches dieses Werk der Gerechtigkeit und Großherzigkeit vollzogen hat, an erster Stelle aber Euch, deren Wünsche die Regierung ausgeführt hat. England hat damit einen Anspruch auf die Achtung und die Sympathie aller derer gewonnen, welche die Verbrüderung der weißen Rassen in Südafrika als eine wesentliche Bedingung für das Glück und die friedliche Entwicklung dieses Gebietes betrachten. Daß die Macht Englands mehr wie hinreichend war, eine so kleine Nation zur Unterwerfung zu bringen, haben wir niemals bezweifelt. Ihr habt diese Macht nicht gebrauchen wollen, sobald Ihr Euch überzeugt hattet, daß Gerechtigkeit die Rückgabe von Freiheit und Unabhängigkeit an Transvaal verlangte. Ihr habt so einen moralischen Sieg errungen, größer, als ihn jemals brutale Gewalt hätte erreichen können. Ihr habt die Achtung der Edelsten und Besten unter allen Völkern gewonnen und Ihr habt ein Beispiel gegeben, das sicher die heilsamsten Folgen haben wird, indem es das Glück und den Fortschritt der Menschheit befördert.

London, 30. August. In Portsmouth hat man soeben den Bau eines neuen Panzerschiffes begonnen, der „Impérieuse", das einzig in seiner Art ist und weder in der englischen noch in der auswärtigen Kriegsflotte seines gleichen hat. Es soll die Eigenthümlichkeiten des „Polyphemus" und des „Temeraire" besitzen, also zugleich Widder- und Thurmschiff sein; da es ferner dazu bestimmt ist, in allen Theilen der Welt zu kreuzen, wird es vollständig aufgetakelt und zugleich mit mächtigen Dampfmaschinen versehen sein. Letztere sollen 8000 Pferdekraft besitzen und einen Schnellgang von 16 Knoten in der Stunde ermöglichen. Die Länge des Schiffes ist 315 Fuß, also etwas weniger als die des „Polyphemus"; da es aber mit einem Kiel und einem Hintertheil nach altem Muster versehen ist, stellt es sich äußerlich dar als 347 Fuß lang. Sein Panzer soll aus zehnzölligen Platten bestehen; zum Schutz gegen Bomben wird es sein Kohlenlager über die Wasserlinie verlegen. Seine Geschütze — Hinterlader, zum Unterschied von früher — befinden sich in vier Thürmen, zwei an den Seiten und zwei auf der Mittellinie; jedes derselben trägt eine achtzöllige Eisenbekleidung. Man gedenkt den Bau des Schiffes in diesem Jahre auf drei Zwanzigstel des Ganzen zu beschränken und hat dafür 30,000 L. ausgesetzt.

Provinzielles.

Stettin, 2. September. Es liegt in der Natur und im Zweck des Pfandvertrages, daß der Pfandschuldner die Zurückgabe der verpfändeten Sache nicht eher von dem Pfandgläubiger beanspruchen darf, als bis die Schuld, zu deren Sicherstellung das Pfand dienen soll, durch Zahlung getilgt, oder der Gläubiger auf andere Weise befriedigt, und die Pfandverbindlichkeit gelöst worden ist. Deshalb läßt sich die Verbindlichkeit des Pfandgläubigers zur Herausgabe des Pfandes zu der Zahlungspflicht des Pfandschuldners nicht in das Verhältniß einer Zug um Zug zu bewirkenden Gegenleistung bringen, sondern die Berechtigung des letzteren, die Zurückgabe der verpfändeten Sachen zu verlangen, wird erst durch die Zahlung der Schuld oder die sonstige Befriedigung des Gläubigers bediengt. Wenn also der Pfandgläubiger zur Annahme der Zahlung bereit ist, und die letztere mit dem ihr gebührenden, rechtlichen Erfolge an ihn geleistet werden kann, ist der Pfandschuldner nicht befugt, die dem Gläubiger zukommende Zahlung von dessen Erbieten zur Rückgabe des Pfandes abhängig zu machen. Bestehen gegründete Zweifel darüber, daß der Pfandgläubiger zur Zurückgabe des Pfandes im Stande ist, so ist nach einer gerichtlichen Entscheidung der Schuldner höchstens berechtigt, seine Schuld zu hinterlegen und demnächst Klage auf Herausgabe des Pfandes anzustrengen.

— Im Wolff'schen Etablissement werden am Sonntag die „Leipziger Quartett- und Konzert-Sänger" ein Konzert veranstalten. Unter den acht benannten Sängern ist nur einer, Herr Sémada, der in der früheren und mit Recht beliebten Gesellschaft der „Leipziger Quartett- und Konzert-Sänger" mitwirkte. Die übrigen sieben sind uns vollständig fremd, weshalb wir nicht wissen, was wir von ihnen zu erwarten haben.

— Der Postdampfer „Oder", vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 20. August von Newyork abgegangen war, ist gestern 7 Uhr Abends wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 8 Uhr Abends die Reise nach Bremen fortgesetzt. Derselbe überbringt 155 Passagiere und volle Ladung.

— In Töpffer's Park sind in letzter Zeit wiederholt Beschädigungen der Obstkulturen vorgekommen und ist in Folge dessen dem Publikum das Betreten des Parkes bis nach beendeter Ernte untersagt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Der Bojar, oder: Wie denken Sie über Rumänien." Schwank 1 Akt Hierauf: „Die Schlacht bei Sedan." Lustsp. 1 Akt. Zum Schluß: „Unter der Linde von Steinheim am Main." Skizze. Bellevue: „Ut de Franzosentied." Komisches Lebensbild 5 Abtheilungen.

Vermischtes.

Berlin. Ein Tambour en miniature zog am 30. d. M., als der Kaiser mit seinem Adjutanten v. Lindequist von der Parade zurückkehrte, in der Markgrafenstraße die Aufmerksamkeit Sr. Majestät auf sich und entlockte dem hohen Herrn ein herzhaftes Lachen. Der Knabe, ungefähr sieben Jahre alt, zeichnet sich in der Gegend öfter durch einen vortrefflichen Trommelschlag aus. Gestern hatte er einen ganzen Zug „dreikäsehoher" Mannschaften hinter sich, bewaffnet mit Flinten, Holzsäbeln u. dgl. Als die Equipage Sr. Majestät nahte, ließ er die kleine Löffelgarde Front machen und schlug einen herzhaften Wirbel. Der Kaiser bemerkte dies, und seinen Adjutanten auf die Helden in spe aufmerksam machend, lachte er herzlich über dieselben und warf ihnen leutselige Handgrüße zu. Die Jungens brachen in ein Hurrah aus und waren nicht wenig stolz auf die Aufnahme ihrer Honneurs. Ihr Trommler spielt jetzt unter ihnen die erste Geige.

— In Castans Panoptikum in Berlin sind jetzt zusammengewachsene Zwillinge zu sehen. Abermals hat man also Gelegenheit, eins jener wunderbaren Spiele der Natur zu sehen, die eben so viel Staunen wie Bedauern wachrufen. Im Gegensatz zu den beiden fürs Leben aneinander geketteten Mohrinnen, die vor einigen Jahren im Walhalla-Theater gezeigt wurden und die mit ihrem melancholischen Liede „Where shall we wander together ?" bis zu Thränen ergriffen, präsentiren sich die beiden jetzt anwesenden Mädchen als heitere liebe Kinder, deren Gesichtchen von bestrickender Schönheit sind. Sie nennen sich Rosa und Josefa Blazeck und spielen gemeinsam, wie harmlose Kinder, die eben von der Größe ihres Unglücks noch keine Kenntniß haben. Die Neugierigen werden nach Tausenden zählen, und früh lernen die Kinder, sagen wir die bedauernswerthen, daß sie Gegenstand theilnahmsvollster Beobachtung sind. Bei dem geringen Grad ihrer jetzigen Urtheilsfähigkeit wird dies versöhnend wirken, auch in jene Zeit hinüber, da ihnen der volle Begriff ihres abnormen Zustandes aufgegangen sein wird.

— (Ein fatales Quiproquo.) Unter dieser Ueberschrift erzählt das „B. T." von der auf Requisition der Staatsanwaltschaft in Breslau erfolgten Verhaftung eines Unschuldigen. Dieser Letztere, der Handlungsreisende Nitschke in Berlin, hatte sich bereits dahin legitimirt, daß er seit 1877 ununterbrochen in einer hiesigen Chokoladenfabrik angestellt sei, also nicht, wie die Breslauer Polizeibehörde vermuthete, in der zweiten Hälfte des Jahres 1878 in Breslau als Brodausträger Veruntreuungen ausgeübt haben könne. Trotzdem erschien bei ihm am 12. August in aller Frühe ein Schutzmann mit der Einladung, ihn sofort nach dem Molkenmarkt zu begleiten. Man theilte dem Nitschke daselbst mit, daß er auf Befehl der königlichen Staatsanwaltschaft in Breslau verhaftet sei und nach Breslau transportirt werden solle. Alle Einwendungen des Herrn Nitschke und das Erbieten, durch seinen Prinzipal den Nachweis zu führen, daß hier eine Personenverwechselung vorliegen müsse, blieben, dem bestimmt ausgedrückten Befehle der Breslauer Behörde gegenüber, den am 10 September 1859 geborenen Nitschke zu verhaften, ohne Erfolg. N. mußte sich in sein Geschick fügen und wurde nächsten Tages unter sicherem Geleit nach Frankfurt a. O. gebracht, wo er im Gefängniß nächtigte. Am Tage darauf erfolgte sein Weitertransport nach Glogau, woselbst er wieder eine Nacht im Gefängniß verbringen mußte und erst am dritten Tage langte er in Breslau an. Bei der Aufnahme im Gefängniß daselbst mußte N. seinen Anzug mit Anstaltskleidern vertauschen. Am 16. August wurde er dem Untersuchungrichter vorgeführt und dieser war nicht wenig überrascht, anstatt des im Steckbrief-Signalement als blondlockig und grauäugig bezeichneten Verfolgten einen Mann mit schwarzen Augen und dunklem Haar vor sich zu sehen. Der Richter vermuthete sofort einen Fehlgriff, ließ aber, da der durchgegangene Brodausträger merkwürdiger Weise genau dieselben Vornamen führt, wie der Vorgeführte, diesen der Sicherheit wegen dem betrogenen Bäckermeister vorstellen, und zwar erst im Gefängnißanzuge und dann in den Civilkleidern. Der Bäcker erklärte natürlich, daß der ihm vorgestellte N. nicht identisch mit seinem ehemaligen Brodausträger sei. Am 17. August wurde der Gefangene, nachdem er 5 Tage seiner Freiheit beraubt und in dieser Zeit in nicht weniger als drei Gefängnissen eingesperrt gewesen, endlich auf freien Fuß gesetzt. Mit vieler Mühe vermochte der Freigelassene von der Breslauer Staatsanwaltschaft, welche seine Verhaftung veranlaßt hatte, für die Heimfahrt eine Reiseentschädigung von 10 Mark zu erlangen. Bei seinem Eintreffen in Berlin fand er glücklicherweise seine Stellung noch offen, so daß die unfreiwillige Reise nach Breslau für den jungen Mann wenigstens keinen dauernden Nachtheil im Gefolge hat.

— (Das schöne Rumänenmädchen.) Vor Kurzem jagte Graf Andrassy in den Hesdater Alpen. Als die Gesellschaft zur Tanya zurückkehrte, sah sie vor der Ispanwohnung ein schön gekleidetes walachisches Mädchen mit dem Rocken in der Hand auf und niedergehen. Den Herren fiel die schöne „Fata" natürlich auf und sie fixirten dieselbe um so aufmerksamer, als sie um keinen Preis die Augen aufgeschlagen hätte. „Welche Gestalt! Wie entzückend!" solche und ähnliche Ausrufe folgten einander. Die „Fata" wendete den Kopf ab, als sich die Herren näherten, um nicht gesehen zu werden; aber es gelang nicht, da die Gesellschaft schon in nächster Nähe stand. — „Also Du bist's, Ilona! Wie Du schön aussiehst!" rief Graf Andrassy und schloß seine Tochter in die Arme. Denn sie war's. Graf Andrassy ist nicht nur von seinen Söhnen, sondern auch von seiner Gemahlin und Tochter begleitet und während die Jäger sich dem Sportvergnügen hingaben, machten die Damen Ausflüge in das Thal „Valea Feri". Die Frauentracht gefiel ihnen so sehr, daß Komtesse Ilona den Sonntagsanzug einer „Fata" entlehnte und ihrem Vater, als walachisches Mädchen kostümirt, entgegentrat.

— (Ein Sternschnuppenregen.) Aus Regensburg schreibt man der „Südd. Pr." unterm 27. d. M. Ein Sternschnuppenregen, wie er in solchem Maße wohl nur selten vorkommt, war gestern Abend gegen 10 Uhr bei völlig klarem Sternenhimmel von der hiesigen Brücke im Nordosten zu beobachten. In kurzen Zwischenräumen folgten sich etwa 6 bis 8 Sternschnuppen gleichzeitig niederfallend, dann aber folgte buchstäblich ein wahrer Sternenregen, wie die Garbe eines Feuerwerkes sich vom Himmel herab gießend. Es war ein prächtiges, wenn auch nur wenige Sekunden währendes Schauspiel, das allen Passanten der Brücke einen Ausruf der Bewunderung und des Erstaunens entlockte.

— Ein schreckliches Schauspiel ereignete sich am Samstag in Györ-Szent-Marton (Raaber Komitat). Im Dorfe brach Feuer aus, das rasch um sich griff und binnen Kurzem acht Häuser einäscherte. Das Haus eines wohlhabenden Bauern stand bereits in Flammen und Niemand wagte sich hinein, um das in der Wiege liegende Kind zu retten. Der Vater des Kindes war auf dem Felde, die Mutter lief händeringend auf und ab und mußte mit Gewalt zurückgehalten werden, da sie sich in die Flammen stürzen wollte. Endlich entschloß sich der Bruder des Hauseigenthümers, mit dem die Familie des Letzteren seit Jahren nicht verkehrte, das Kind zu retten. Trotz Widerrede der um das Haus versammelten Leute drang er ein, raffte das Kind auf und wollte wieder herauskommen. Indeß die Flammen verstellten den Ausgang und der Rauch umhüllte ihn so dicht, daß der Mann ihn nicht sehen konnte. Ein Wasserstrahl aus einer Spritze lichtete für einen Moment die Umgebung der Thür und man sah den Mann mit dem Kinde unter dem Arme. Einen festen Entschluß fassend, wollte der Wackere durch die Flammen hindurch auf die Gasse eilen, er sank jedoch am Fuße eines brennenden Balkens zu Boden und das Kind entfiel seinen Händen geradewegs in die Gluth. . . . Als die Leute zu ihm dringen konnten, fanden sie ihn in bewußtlosem Zustande, von Brandwunden bedeckt auf, das Kind als verkohlte Leiche. Die Mutter wurde vor Schmerz über das entsetzliche Unglück wahnsinnig. Das Kind wurde sofort bestattet. Tags darauf trug man auch den Bruder zu Grabe.

Telegraphische Depeschen.

Straßburg i. E, 1. September. Der Statthalter General Feldmarschall von Manteuffel hat heute seine Urlaubsreise nach Gastein angetreten und begiebt sich zunächst bis München.

Wien, 31. August. Der Kaiser ist mit dem Erzherzog Albrecht und großer militärischer Suite nach Gödöllö abgereist, von wo morgen die Weiterreise zu den Manövern erfolgt.

Paris, 31. August. Die „Agence Havas" meldet aus Ragusa, daß die Einwohner von Nika bei Ipek gegen Derwisch Pascha aufgestanden sind und türkische Soldaten getödtet haben. Derwisch Pascha habe Verstärkungen von Skutari verlangt.

Konstantinopel, 31. August. Bourke, Balfrei und Mayer haben morgen die erste Zusammenkunft mit den türkischen Delegirten, welchen die Pforte den deutschen Rath im Zollwesen, Bertram, beigegeben hat.

Kairo, 31. August. Der egyptische „Moniteur" veröffentlicht eine Ergebenheits-Kundgebung der Offiziere der Armee für die Regierung des Khedive.

London, 31. August. „Reuter's Bureau" meldet aus Bombay von heute: Ayub Khan wird am 1. September mit 7 geschwächten Regimentern aufbrechen. Emir Abdurrahman rückte schnell vor. Sein Vorrücken verursacht im ganzen Lande eine merkliche Reaktion zu seinen Gunsten.

London, 1. September. Lord Dufferin meldet, der Sultan habe den Mutessarif von Bayazid, dessen Verhalten zu ernsten Klagen Anlaß gegeben hatte, abgesetzt.